

Wo sich Kunst neu formiert

Die Atelieregemeinschaft der Tangente

Die Tangente in Eschen (Haldengasse 510) wurde im Herbst 1979 gegründet und ist als Verein organisiert. Der Vorstand setzt sich zusammen aus Karl Gassner (Musik), Jens Dittmar (Kunst) und Susanne Niederberger (Administration). Bis jetzt haben über 60 Konzerte stattgefunden, u. a. mit Art Farmer, Joe Viera, Joe Haider, Ryo Kawasaki, Alex Bally, Bob Degen, Dave Burrell, Heinz Sauer und Jimmy Woode. Außerdem werden in der Tangente Ausstellungen von vorwiegend jungen Künstlern der Region durchgeführt. Aber international bekannte Künstler wie Joseph Beuys, Paul Wunderlich und Klaus Staeck haben ihre Werke gezeigt.

Durch die Zusammenarbeit mit Künstlern der Region wurde offenbar, daß die meisten keinen geeigneten Arbeitsplatz haben. So entstand die Atelieregemeinschaft der Tangente, über die Jens Dittmar berichtet.

In der Nachbarschaft der Tangente steht ein seit acht Jahren unbewohntes altes Haus mit viel Umschwung, das für unsere Pläne wie geschaffen schien. Die Fensterscheiben waren eingeworfen und der Garten war verwildert. Schulkinder hielten es für ein Hexenhaus, unheimlich und faszinierend. Bei der ersten Besichtigung erkannten wir, daß das Gebäude wegen der mangelnden sanitären Einrichtung zwar nicht bewohnbar, aber als Atelieregemeinschaft durchaus geeignet

war. Noch fehlten Wasser und Strom, aber mit ein paar Tausend Franken und zahlreichen Arbeitsstunden ließen sich die vielen Zimmer zu Ateliers machen.

Die Besitzer waren nicht abgeneigt, das Haus zu beleben, um es vor dem weiteren Verfall zu bewahren. Sie sorgten dafür, daß sämtliche Fensterscheiben ersetzt wurden, während wir - nicht wissend, ob unsere Idee Zustimmung finden würde - mit den Aufräumarbeiten begonnen hatten. Zahlreiche Helfer gingen uns zur Hand. Was uns als unerhörte Arbeit erschien, weil uns Spinnen den Weg versperrten, war in wenigen Tagen bewältigt, nachdem wir uns einmal mit den Tierchen angefreundet hatten.

Kistenweise Notvorräte

Da ich kein Spurensicherer sondern eher ein Wegwerfkünstler bin, haben wir das Aufräumen ernstgenommen, was ich heute ein wenig bereue. Man hätte mit dem Inventar der Küche eine Ausstellung machen sollen. Die zutage geförderten Notvorräte, kistenweise feuchter Zucker, Kaffee-Ersatz, Mehl und Eingemachtes, hätten zusammen mit Devotionalien, Kitsch und Zeitungsberichten ein eindrückliches Dokument einer einsamen Frau ergeben, die nichts anderes als den täglichen Kirchgang und die Sorge um den Zustand der Welt kannte. Seit 1939, und vor allem wieder in den sechziger Jahren (Kuba-Krise), als die Schweizer mit ihren



Stephan Schertler, Bildhauer und Musiker, bei der Arbeit an einer Form

Notvorräten Weltuntergangsstimmung verbreiteten, hatte Frau B. Grundnahrungsmittel gehortet, die inzwischen ungenießbar waren. Einzig die Volkswirtschaft und die Mäuse hatten davon profitiert.

Tagebuchaufzeichnungen aus jener Zeit in einem Küchenheft festgehalten, zeugen von der Angst vor dem Weltkrieg. Am 30. August 1939, einen Tag vor Kriegsbeginn, hatte die Bewohnerin begonnen, die Prophezeiungen einer ungarischen Hellseherin über die kommenden Ereignisse aufzuschreiben. Nach 18 Seiten in der Handschrift, am 8. September, schließt Frau B. mit den Worten: „Hoffen wir, daß sich die Hellseherin in möglichst vielen ihrer Voraussagen geirrt hat.“ Zu dem Zeitpunkt standen deutsche Truppen in Polen. In vielen Punkten hatte sich die Hellseherin leider nicht geirrt. (Lesen Sie dazu Auszüge dieser Aufzeichnungen).

Fortsetzung Seite 6



Jens Dittmar in seinem Atelier

(Fotos: Susanne Niederberger)

Die Nr. 1
in Bilderrahmen
Märk, Hohenems
Marktstr. 12

Wo sich Kunst neu formiert . . .

Fortsetzung von Seite 5

Am 12. Juni 1982, im Rahmen der 1. Jazz-Tage in Eschen, wurde die Atelieregemeinschaft erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Damals wurde in dem Haus zwar noch nicht gearbeitet, aber es war soweit aufgeräumt, daß acht von zwölf Zimmer bezugsbereit waren. Der Wasseranschluß war wiederhergestellt, der Strom im Haus. Die ersten Interessenten meldeten sich.

Inzwischen ist der erste Stock, bestehend aus vier Zimmern, belebt. Dort arbeitet **Stefan Schertler** an seinen Bronzeskulpturen. In einem anderen Teil des Hauses wird er eine Gießerei und einen Brennofen einrichten. Daneben habe ich selbst mein Atelier, das ich mit **Marcel Woerz** oder bei Bedarf mit anderen teile. **Roberto Altmann** benutzt das vierte Zimmer und einen Schopf auf dem Zwischengeschoß. Der Estrich unter dem Dach ist noch frei und eignet sich als Atelier oder auch als hausinterne Galerie.

Von den vier Zimmern im Erdgeschoß wurde eines zum Aufenthaltsraum, die anderen benutzen wir als Atelier, Töpferei und Photolabor. Die Waschküche ist Färberei, und der Keller dient vier jungen Musikern als Probelokal. Die verbleibenden Räume können bei Gelegenheit hergerichtet werden. Platz ist immer noch vorhanden.

Die Atelieregemeinschaft wurde ins Leben gerufen, weil ein Bedarf an billigen Ateliern vorhanden ist. Diese sollen Interessenten auch für zeitlich befristete Vorhaben offenstehen. Ferner kommt sie einem Kommunikationsbedürfnis entgegen. Sie bietet den Beteiligten Gelegenheit, sich gegenseitig über die Schulter zu schauen und fördert den Gedankenaustausch. Nach außen ist sie z. B. für Schulklassen zugänglich, die einmal erfahren möchten, wie ein Bronzeuß oder wie Bilder entstehen. Ferner sind Video-Workshops, Ausstellungen (Skulpturengarten) und Vorträge geplant.

Die Atelieregemeinschaft ist kein Profunternehmen. Wir wollen lediglich die laufenden Kosten für Mieten, Strom und Wasser gedeckt haben. Deshalb ist die Belastung für den einzelnen Mieter sehr gering (20 - 50 Franken). Da solche Unternehmen erfahrungsgemäß erst unterstützt werden, wenn sie verwirklicht sind, haben wir ein Projekt in Angriff genommen, dessen Zukunft noch ungewiß war. Wir haben Arbeit und Geld für Strom- und Wasseranschlüsse investiert und hoffen, daß jetzt, da erste Resultate sichtbar sind, die Hilfe von öffentlicher Hand nicht ausbleiben wird.

Jens Dittmar

Aus den Aufzeichnungen der Frau B.:

(Geschrieben zwischen dem 30. August und dem 8. September 1939)

Die Voraussage der Frau Silbiger (Wahrsagerin - jd) für die Schweiz ist unbestimmt und nicht sehr optimistisch. Eine wichtige politische Persönlichkeit wird in der Schweiz zur Macht kommen. Das Land selbst, Regierung und Einwohner, werden hilfsbereit und mitleidig uneigennützig und menschliche Taten vollbringen; diese Gesten jedoch werden eine gewisse Unruhe heraufschwören, gegen die man es unterließ, sich zu schützen. Den Fehler wird man zu spät einsehen. Die Befürchtungen, die die Schweiz auf eine andere große Macht hat, werden sich später als unbegründet erweisen. Auch wird die Schweiz ihre alte Tradition als Land der Bedrängten wahren; und zunächst wird sie bis zu einem gewissen Grade als Durchgangsland für stark einsetzende Emigration benutzt werden. Eine Kriegsgefahr besteht für die Schweiz im Augenblick nicht.

Kunst und Wissenschaft die ihre Wiege in Europa hatten, werden auf diesem Kontinente zurückgehen; ein anderer Kontinent wird sie aufnehmen und sie werden sich dort zu großer Blüte entfalten. Das, was wir gewohnt sind, europäische Kultur zu nennen, wird aufhören in Europa zu gedeihen.

Ogleich das Jahr 1940 noch ein Kriegsjahr sein wird, und zwar in den 1939 begonnenen Linien, führt es bereits langsam wieder zum verbesserten Stande der Dinge. Im Jahre 1941 werden sich nur noch wenige Staaten feindselig gegenüber stehen, und 1942 wird das Ende der Feindseligkeiten bringen. Eine neue Art von liberaler Regierungsform wird sich entwickeln, und diejenigen die dieses Jahr erleben werden, (werden) sich am Weltfrieden erfreuen können.

Dies sind Frau Boriska Silbigers pessimistische Voraussagen für das Jahr 1939 und die anschließenden Jahre. Hoffen wir, daß die Hellscheherin in möglichst vielen ihrer Voraussagen geirrt hat."

Eschen, am 8. September 1939



Atelieregemeinschaft der Tangente an der Haldengasse in Eschen. 8 Zimmer, 1 Dachboden, 1 Scheune, div. Ställe, 1 große Wiese hinter dem Haus, 1 Vorgarten.

